

im Staatsarchiv sowie im Literaturarchiv in Prag und wurden nun erstmals von *Kurt F. Strasser* in einer vorbildlichen, textkritischen Ausgabe vorgelegt. Bei der Edition folgte er den Richtlinien der *Bernard-Bolzano-Gesamtausgabe* von 1969ff (Verlag frommann-holzboog).

Es ist bereits angeklungen: Nicht nur die Exhorten, sondern die gesamte Lehrtätigkeit Bolzanos hatte unbeabsichtigte, beabsichtigte und befürchtete politische »Wirkungen«. Diese Wirkungen und Fernwirkungen werden in dem von Helmut Rumpler herausgegebenen Sammelband in 16 Beiträgen ausgeleuchtet. Sie stellen die überarbeitete und erweiterte Form jener Referate dar, die im Rahmen eines Workshops der Österreichischen Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Bolzano-Schwerpunktes am 17. und 18. Dezember 1999 gehalten wurden. Sie zeigen die Elemente der politischen Philosophie Bolzanos auf und stellen seinen Konflikt mit der österreichischen Restaurationspolitik sowie sein Verhältnis zur nationalliberalen Bewegung im österreichischen Vormärz dar.

Die Bolzano-Forschung wird durch die vorgelegten Beiträge substantiell befördert und bereichert, gerade auch weil sie durch einige Autoren kritisch revidiert bzw. komplettiert werden konnte. Ganz grundsätzlich fällt auf, dass die Bolzano-Forschung sich von den Urteilen und Beurteilungen Eduard Winters, der die anregendsten und umfangreichsten Beiträge zur Bolzano-Forschung beigesteuert hat, zunehmend distanziert und diese kritisch hinterfragt. Ein Beispiel von vielen: *Jane Regenfelder* (Der sogenannte »Bolzanoprozeß« und das Wartburgfest, S. 149–178) und *Herman H. Schwedt* (Rom und der europäische Reformkatholizismus im Vormärz, S. 131–148) räumen mit der Legende vom sog. Bolzano-Prozess auf. Dieser Prozess war eine »Konstruktion« Eduard Winters, (Der Bolzanoprozeß. Dokumente zur Geschichte der Karlsuniversität im Vormärz, Wien 1944), die sich seither hartnäckig gehalten hat. Einen solchen Prozess »im Sinne eines strafrechtlichen oder verwaltungsrechtlichen umschreibbaren römischen Lehrverfahrens« (Schwedt, S. 140) gab es nicht, erstreckten sich doch die Maßnahmen administrativer, bestenfalls halbgerichtlicher Art gegen den böhmischen Universalgelehrten über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren (Regenfelder, S. 152).

Für alle die an der Geschichte der römischen Indexkongregation interessiert sind, hält der Band eine weitere Überraschung bereit: *Herman H. Schwedt* konnte erstmals die Unterlagen zum Verfahren vor der römischen Indexkongregation von 1839 gegen Bolzanos »Lehrbuch der Religionswissenschaft« auswerten. Der Jesuit und Flame Augustinus de la Croix war es, der aufgrund seiner Deutschkenntnis das Lehrbuch zu begutachten hatte. In seinem für den kongregationsinternen Gebrauch gedruckten Geheimgutachten lehnte er das Buch Bolzanos in mehrfacher Hinsicht ab und nannte die den böhmischen Philosophen leitenden Grundsätze »irrig, falsch, absurd und gotteslästerlich« (Schwedt, S. 142).

*Elke Pahud de Mortanges*

NICOLE PRIESCHING: *Maria von Mörl (1812–1868). Leben und Bedeutung einer »stigmatisierten Jungfrau« aus Tirol im Kontext ultramontaner Frömmigkeit.* Brixen: A. Weger 2004. 485 S., zahlr. Abb. Geb. € 48,-.

Josef Görres und Adolf Kolping besuchten sie, mit Luise Beck und anderen »stigmatisierten Jungfrauen« stand sie in Kontakt, viele Prominente aus dem In- und Ausland kamen zu ihr nach Kaltern: Maria von Mörl stand im Mittelpunkt der Tiroler ultramontanen Bewegung. In einer beispielhaften Studie, die 2003 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen eingereicht wurde, geht Nicole Priesching dem Leben und dem Personennetzwerk nach, das die von Görres in seiner »Christlichen Mystik« popularisierte Tiroler Adelige um sich sammeln konnte.

Maria von Mörl (1812–1868) stammte aus einer Familie, die zur einflussreichen, konservativen, aber teilweise verarmten Schicht des Tiroler Landadels gehörte. Mit 17 Jahren wurde sie Beichtkind des Franziskanerpaters Kapistran Sojer, der sie in den Dritten Orden aufnahm und sein ganzes Leben lang seelsorglich begleitete. Kurz nach 1830 wurde sie krank und leidend, hatte ekstatische Zustände. Als sich 1833/34 erste Anzeichen einer Stigmatisierung bei ihr zeigten, wurde ein bischöflich verordneter Exorzismus an ihr durchgeführt und setzten Wallfahrten zu ihr ein. Zunächst wohnte sie noch im Elternhaus, um 1841 in einen für sie errichteten Anbau an die Kirche der Terziarschwester in Kaltern umzuziehen, wo sie bis zu ihrem Tod blieb. Nicole Priesching

situiert Maria von Mörl im Kontext des Tiroler Ultramontanismus, dessen Anhänger als religiöse Erneuerungsbewegung den Josephinismus bekämpften, sich in Bruderschaften und Kongregationen sammelten, den Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Kult förderten und in dessen Umfeld insgesamt sieben Frauen mit Stigmatisationsphänomenen lebten.

Zu Lebzeiten und noch mehr nach dem Tod Marias von Mörl wurden die Kommunikationsstrukturen, in die sie eingebunden war, zu Konfliktlinien über die Interpretation ihrer Person und über das Interpretationsmonopol ihrer Botschaft. Dabei spielte der persönliche und briefliche Kontakt mit der Seherin Luise Beck, deren Rolle im bayerischen Katholizismus, vermittelt über die Redemptoristen, Otto Weiß vor über zwanzig Jahren erhellend aufgearbeitet hat, eine zentrale Rolle. Anhand dieser Korrespondenz kann Priesching die Frömmigkeit der Mörl herausarbeiten. Die Beziehung Gott-Mensch war für sie zentral, ausgedrückt in den Motiven von Herz Jesu / Herz Mariä, dem Vorbild der Heiligen und der diesseitigen Leidbewältigung im Blick auf das Jenseits. Daraus schöpfte Mörl die Kraft zur Bewältigung der »bösen Welt«. Annahme und sinnvolle Deutung des Kreuzes sind die Grundkonstanten ihrer Frömmigkeit.

Im zweiten Teil ihrer Arbeit ordnet Priesching Maria von Mörl und das Phänomen der »stigmatisierten Jungfrauen« in den Kontext der ultramontanen Bewegung ein. Die Mehrzahl ihrer Besucher kamen aus diesem Umfeld. Das gilt für die adeligen Verwandten, die aus dem katholisch-konservativen Lager stammten. Aus dem deutschen Sprachraum kamen Besucher nach Kaltern vor allem aus dem Kreis um Josef Görres und Friedrich Schloßer. Intensivere Kontakte bestanden zu Clara Fey und den Aachener Schwestern vom armen Kinde Jesus. Aber auch aus dem europäischen Ausland, von Italien über Frankreich, England, die Schweiz, ja bis aus Nordamerika fanden Besucher den Weg nach Kaltern, oft auf der Reise nach Rom. In der Charakterisierung dieser »Netzwerke« liefert Priesching eine facettenreiche Innenansicht der ultramontanen Bewegung, die durch das Anliegen einer freien Kirche in einer rekatholisierten Gesellschaft bestimmt ist, deren Orientierung vom Papst geprägt ist und die in der Mystik die »objektive Wahrheit« der Kirche symbolisiert sieht. Durchaus nicht in allem konform mit dem gegenwärtigen Forschungskontext zum Ultramontanismus definiert Priesching diesen primär als »eine religiöse Bewegung, die ihre Hoffnung auf den Einen, Gott, richtete« (S. 383), sieht diese Frömmigkeit »im Spannungsfeld von Instrumentalisierungsmöglichkeit und Erfüllung religiöser Bedürfnisse« (S. 383), setzt sich damit aber kritisch ab gegen eine Deutung des Ultramontanismus als einer in erster Linie durch Papst, Bischöfe und Klerus gesteuerten kirchlich-politischen Bewegung. Von dieser Spannung waren die Erwartungen der Besucher und die Inszenierung der Begegnung mit der Stigmatisierten geprägt.

Priesching ist eine beachtliche Arbeit gelungen. Sie hat die Biographie einer Schlüsselfigur der ultramontanen Bewegung vorgelegt und sie in deren nationalen und internationalen Kontext eingeordnet. Dabei greift sie auf Elemente traditioneller biographischer Geschichtsschreibung ebenso zurück wie auf moderne Netzwerkanalysen. Die Beschreibungen des Ultramontanismus-Phänomens gehören zum Besten, was die gegenwärtige Forschung dazu aufzuweisen hat. Nicole Priesching gelingt es, hinter den Inszenierungen um die Person Marias von Mörl aufzuweisen, »dass sie nicht nur eine »stigmatisierte Jungfrau« im Sinne eines Kultobjekts, sondern vor allem eine fromme Frau war, die den Anforderungen ihrer Zeit im Rahmen ihrer Möglichkeiten gerecht werden wollte« (S. 429).

Das Buch liegt in einer optisch sehr ansprechenden Form vor. Viele Bilder illustrieren die Orte und Personen. Die Anordnung der Fußnoten in Spaltenform unter dem Text und der Fotos neben dem Text ist zwar unter ästhetischem Gesichtspunkt gelungen, geht jedoch auf Kosten der Lesbarkeit.

*Joachim Schmiedl*

Säkularisierung und Resakralisierung. Zur Geschichte des Kirchenlieds und seiner Rezeption, hg. v. RICHARD FABER. Würzburg: Königshausen und Neumann 2001. 218 S. Kart. € 30,-.

Der vorliegende Sammelband erwuchs aus einer Tagung des an der Universität Mainz seit 1996 angesiedelten Graduiertenkollegs »Geistliches Lied und Kirchenlied interdisziplinär«, die 1997 auf Burg Ludwigstein abgehalten wurde. Die vier chronologisch orientierten Abschnitte durchlaufen ein weites systematisches Untersuchungsfeld: »Luthertum, Aufklärung, Pietismus«, »Friedrich Hölderlin, Richard Wagner, Stefan George«, »Jugendbewegte, Deutschreligiöse, Nationalsozialisten